

mich beehftsam von oben bis unten an, aber ich bot ihm einen heileren Morgengruß.

„Ihr seht, ich bin früh auf den Beinen,“ sagte ich zu ihm. „Wahrhaftig, gnädiger Herr,“ sagte er, „und Sie sehen aus, als wären Sie die ganze Nacht auf den Beinen gewesen.“

„Wie meint Ihr das?“ „Ja, sehen Sie, gnädiger Herr,“ antwortete er, „ich bin daran gewöhnt, aber ich sehe es Ihrem Gesicht an, als ob es darauf geschrieben stände. Einer steht dies, der andere jenes, und mancher fühlt und hört es nur. Nur der arme Herr da drin, der erzählt nichts, außer daß er wunderschöne Träume hat. Bringen Sie ihn um Gotteswillen weg von hier, denn ich habe ihn selbst wie ein Gespenst tief in der Nacht herumgehen sehen, und dabei schlief er so fest, daß ich ihn nicht wecken konnte!“

Beim Frühstück sagte ich Frank nichts von meinen seltsamen Abenteuern. Er hätte sanft geruht, berichtete er, und pries von Neuem seine herrlichen Träume. Doch als ich ihn bat, sie zu erzählen, wurde er verwirrt und verstimmt und besann sich auf nichts, als daß sein Geist auf das Angenehmste unterhalten sei, während sein Körper geruht. Ich war jetzt begierig, das alte Haus zu besuchen, und es überraschte mich nicht, am Ende eines abgelegenen dunklen Ganges das nämliche Zimmer zu betreten, nach dem ich dem bleichen Mädchen gefolgt, als sie mich aus dem Gesellschaftszimmer herauswinkte. Hier fand ich das scharge, tief herabgehende Dach wieder, die unregelmäßigen Wände, die breiten niedrigen vergitterten Fenster, in welche die Mittagssonne durch einen dichten Blätterwald einzubringen suchte. Die mit der Zeit halb vermoderten Gardinen wehten wie Todtenfahnen hin und her, als ich die Thür öffnete. Mitten im Zimmer stand die Wiege, nur waren ihre einst weißen Vorhänge schwarz von Schmutz und vielfach mit Spinnweben gedeckt. Als ich die Gardine zurückschlug, fiel eine Staubwolke zur Erde und ich gewahrte auf dem Kissen einen kleinen Kinderschuh und ein Spielzeug. Das übrige Haus brauche ich nicht zu beschreiben, es war groß und geräumig, aber in Bezug auf Möbel und Zierrathe nur eine Ruine früherer Größe.

Diesen Abend ging ich allein im Obstgarten spazieren, über die wunderbaren Dinge nachdenkend. Der Obstgarten zog sich bis zum Fluß herunter, dessen ich schon vorher erwähnte, die Bäume waren alt und morsch, ihre Zweige hingen tief herab und die reifen Früchte fielen in das hohe verdorrte Gras. Längs des Ufers stand eine Reihe höherer Bäume, Eufomoren und Kastanien, neben ihnen und um sie herum wuchsen Farrenkräuter und hohes Unkraut, und zwischen den Stämmen und in den Oeffnungen im Laube sah man das Wasser fließen. Ich ging in einem der Wege hin und her und sah die Bäume abwechselnd an und schaute ihnen dann wieder den Rücken.

Als ich einmal ihnen zuschritt, erhob ich zufällig den Blick, fuhr zusammen, rieb mir die Augen, sah wieder hin und blieb stehen, unverwandt nach jener Stelle starrend, denn deutlich sah ich eine Frauengestalt neben einem der Bäume stehen, die sich tief über das Gras beugte.

Sie hatte das Gesicht von mir abgewendet, ihr Kleid war von bläulich weißer Farbe, der Mantel dunkelbraun. In den Händen hielt sie einen Spaten, auf den ihr einer Fuß gesetzt war, als sei sie im Begriff zu graben.

Ich betrachtete sie einige Zeit und versuchte vergebens zu errathen, was sie wolle, dann näherte ich mich ihr. Doch sobald ich mich bewegte, lösten sich die Umrisse der Gestalt auf und ich entdeckte, daß sie ein Trugbild gewesen, hervorgebracht durch die eigenenthümliche Gruppierung der Ästen zweier Bäume, die einen Zwischenraum bildeten, welcher das Ansehen der vorher beschriebenen Figur hatte. Ein Stück Wasser hatte das Kleid vorgestellt, ein Feld irdischen Moorlandes den Mantel und der Spaten war ein dicker junger Schößling gewesen, der aus der Wurzel des einen Baumes herauswuchs. Ich schritt zurück, um mir die Gestalt wieder allmählig zusammenzusetzen, aber es wollte mir nicht gelingen.

In jener Nacht fühlte ich durchaus kein Verlangen, mein unheimliches Schlafzimmer wieder aufzusuchen und dort einer abermaligen Einladuna zu harren. Nachdem Frank mir „Gute Nacht“ gesagt, warf ich neue Kohlen auf das Feuer, nahm aus einem der Bücherbretter einen Band, von dem ich die dicken Staublagen mit dem Federmesser entfernte, rollte einen Lehnstuhl dicht an den Kamin und suchte es mir so bequämlich als möglich zu machen.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Ich bin ein starker und gesunder Mann, besitze durchaus lebhafte Einbildungskraft und meine Nerven haben mir wenig zu schaffen gemacht, aber ich gestehe doch, daß mir nicht beneidenswerth zu Muth war, als ich allein in dem unheimlichen alten Hause saß, während das seltsame Schattenpiel der vergangenen Nacht mir noch lebhaft vor der Seele stand. Troz aller Anstrengungen, ruhig zu bleiben, regte mich doch der Gedanke auf, was mir bis Tagesanbruch begegnen würde. Allein diese Gefühle legten sich, je später es wurde, und ich schlief endlich heim Lesen ein.

Der Ton eines schnellen elastischen Schrittes in dem Stockwerk über mir weckte mich wieder, ich war sogleich völlig munter und richtete mich auf, um zu lauschen. Die Decke war niedrig, doch konnte ich mich nicht bestunen, was für eine Stube über der Bibliothek läge, in der ich saß. Plötzlich hörte ich denselben Schritt auf der Treppe und zugleich lautes und deutliches Rauschen eines seidnen Kleides gegen das Treppengeländer. An der Thür des Bibliothekszimmers hörten die Schritte auf, und es trat wieder tiefe Stille ein. Ich stand auf, raffte allen Muth zusammen, nahm ein Licht und öffnete die Thür, aber in der Halle fand ich nur die gewöhnliche undurchdringliche Finsterniß und die feuchte modrige Luft. Es war mir in diesem Augenblick schauerlicher zu Muth als in irgend einem Moment der vergangenen Nacht. Alle Visionen, die mir damals erschienen, hatten mir durchaus nicht dies Entsetzen eingebläst, wie diese Gegenwart eines gespenstischen Wesens, das meine Augen nicht zu sehen vermochten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Schorndorf, 6. Juli.

Schattenseiten! Wir würden unserem Zwecke „Verbreitung von Kenntnissen und damit Besserung der Sitten und Zustände“ wenig entsprechen, wenn wir nicht auch den heutigen Fall: Civilklage der Barbara Schloz von Hegenlohe gegen Albert Eberle, ledigen Weber von da auf Bezahlung von 36 fl. jährlicher Alimentionskosten für ein Liebespfand bis in dessen 14. Jahr beleuchten würden, um daran einige Bemerkungen zu knüpfen. Gerade das Vergehen, das der Klage zu Grunde liegt, kommt so gar häufig vor, und ist nur in seltenen Fällen mit den bekannten 5 fl. oder 8 Tagen beim Oberamt ganz abgemacht.

Es ist nämlich nicht Uebung der Gerichte, einen Zeugen zuzulassen, der durch sein Zeugniß seine eigne Schlechtigkeit beurkunden würde, sich gewissermaßen selbst anklagen müßte; verlangen kann man das nicht, und thut's Einer freiwillig, so stellt er sich dadurch auf eine solch niedere Stufe der Achtbarkeit, daß sein Zeugniß kaum noch was werth ist. Der verlangte Gegenbeweis der Klägerin besteht darin, daß sie beschwört, in der hieher bezüglichen Zeit mit Niemand außer dem Besh. Umgang gehabt zu haben.

Ob sie wohl schwört! In dem Fall webt der Herr Albert Eberle manchen Fettel für sein blaüaugiges Schloz-Eberle in den nächsten 14 Jahren. Der Wahn ist kurz, die Neu ist lang. T. b. Kettner.

Verschiedenes.

(Begrüßung eines „Niggers“ im Senat und im Haus.) Großes Aufsehen jagt der W. B. erregte im Capitol zu Washington das Erscheinen des jetzigen farbigen Vice-Gouverneurs Dunn von Louisiana, der sich durch seine Fähigkeit und Mäßigung auch die Achtung der Weißen in Louisiana erworben hat. Er wurde im Saale des Senats und in dem des Hauses von vielen prominenten Congressmitgliedern herzlich begrüßt; auch der Geschichtschreiber Motley und der frühere Johnson'sche General-Anwalt Covatt becomplimentirten ihn. Dunn ist ein stattlicher hübsch gebauter Mann mit braunem intelligentem Gesicht. Auch demokratische Mitglieder schüttelten ihm die Hand. Einige demokratische Größen, die ihm im Vollgefühl ihres Kaufmannsthum's diese Aufmerksamkeit verweigerten, schämten sich ihres Racendünkels doch ein wenig, als sie diesen „Nigger“, der ein perfectes Englisch spricht, mit einigen Mitgliedern der fremden Gesandtschaften auch fließend Französisch und Spanisch sprechen hörten, während sie selbst nur ihr Englisch radbrechen können.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 81.

Dienstag den 13. Juli

1869.

Bekanntmachungen.

**K. Oberamtsgericht Schorndorf.
Eröffnung eines
Gant-Erkenntnisses.**

Die am 21. Juni 1869 vorgenommene Vermögens-Untersuchung des mit unbekanntem Aufenthaltsort abwesenden Wilhelm Schwick, ledigen Coloristen von Hohengehren, früheren Soldaten im Königl. 5. Infanterie-Regiment, König Karl, hat das Resultat geliefert, daß der Aktiostand . 312 fl. 30 fr., der Passivstand . 437 fl. 39 fr. beträgt, somit eine Insolvenz sich herausstellt von —. 125 fl. 19 fr.

Das K. Oberamtsgericht hat hierauf am 1. Juli 1869 den Gant erkannt, was dem Gemeinshuldner hiemit eröffnet wird unter der weiteren Bekanntmachung, daß, so lange er seinen Aufenthaltsort der unterzeichneten Stelle nicht anzeigt, alle weiteren ergehenden Verfügungen ihm lediglich nur durch Aushängen am Gerichtsgebäude zugestellt werden würden. Den 10. Juli 1869.

K. Oberamtsgericht.
Koch, A.-V.

**Revier Schorndorf.
Kleinnugholz-Verkauf.
Am Samstag den 17. Juli
aus den Staatswaldungen Rohrberg und
und Kagebronn:**



4430 Stück meist sichtene Stangen zu Leiterbäumen, Gerüst- und Hopfenstangen, sowie Baumstüben sich eignend, ferner 850 sichtene Bohnensteden.

Zusammenkunft Vormittags 8 Uhr auf dem Spitalhof. Schorndorf, 12. Juli 1869. Königl. Forstamt. Fischbach.

**Adelberg.
Geld auszuleihen.**

Von der Gutskasse werden auf Jakobi 500 fl. und von der Dpferpflege 275 fl. oder 300 fl. gegen gefezliche Sicherheit ausgeliehen. Nähere Auskunft erteilt Den 10. Juli 1869. das Schultheißenamt.

Schorndorf.
Die unterzeichnete Stelle hat sogleich 500 fl. und wieder 180 fl. auszuleihen. Stadtpflege. Herz.

Der Pacht vom Viehstandgeld ist mit dem letzten Pfingstmarkt abgelassen, und wird deshalb eine neue Verpachtung vorgenommen, wozu Liebhaber Montag den 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr, auf das Rathhaus eingeladen werden. Stadtpflege. Herz.

Schorndorf.
Auf Anordnung des Verwaltungsrathes der Feuerwehr sind für die Folge die Schlauchführer der 3. und 4. Rotte



von dem auswärtigen Dienst entbunden, auch dann wenn ihre Rotte auf das Land abgeht, indem der Dienst bei den Schläuchen durch die auf dem Wagen abgesandten Steiger und Retter besorgt wird. Das Commando. Straub.

Schorndorf.
Es sind schöne halbenenglische Milchsweine zu haben bei Hammer.

Dberurbach.
Moss, das Jmi 1 fl., zu haben bei Michael Bauer.

**Schorndorf.
Thierschutz-Verein.**

Die verehrlichen Mitglieder des Thierschutz-Vereins, welche mit Einsendung ihrer Jahresbeiträge pro 1. Juli 1869 à 30 fr. noch im Rückstand sind, werden ersucht, solche dem Unterzeichneten in Bälde zukommen zu lassen; auch ist derselbe bereit, Anmeldungen zum Neueintritt entgegen zu nehmen.

Der Agent:
Kameralamtsbuchhalter F. indh.

**Schorndorf.
Von Herrn G. A. Daumann in
Heilbronn ist mir der Verkauf des
amerikanischen
Maschinenschmier-Oels
(Vulcan-Oel)**

für hiesigen Platz übertragen, über dessen vortreffliche Eigenschaften, daß es sehr fett, durchaus säurefrei ist, und nicht im Geringsten harzt, eine Menge Zeugnisse vorliegen.

Dasselbe ist sehr billig, und empfehle es nun zur gef. Abnahme.

Carl Arnold.

Schorndorf.
Wer mir bestimmte Angaben machen kann über den Dieb, welcher mir im Lauf des Winters und erst wieder vor einigen Tagen in meinem Hopfengarten im Hof Hopfenstangen gestohlen hat, erhält

Zwei Kronenthaler
Belohnung, ohne daß sein Namen genannt wird. Der Dieb nimmt nach geschehener That regelmäßig seinen Weg Weiler zu, was im Schnee und Gras ersichtlich war.

G. Frösner.

Zwei Wagen Kuhdung
hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Dankfagung.

Wir Unterzeichnete sagen der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft für die uns bei dem Hagelschlag betroffenen Feldfrüchte bezahlte Entschädigung, welche nahezu 2000 fl. beträgt, also über **alles Erwarten gut** ausfiel, unsern besten Dank, sowie auch dem Agenten Herrn Louis Müller, Uhrmacher in Schorndorf, und sind nun die Vorurtheile über Hagel-Versicherung gänzlich erloschen, rathen sogar jedem unserer Landmänner die Versicherung nicht zu übergehen, da wir diese Anstalt mit Recht rühmen können.

Oberberken, den 11. Juli 1869.

- Carl Weinhardt.
- Georg Herb.
- Joseph Seiser.
- Georg Sing.
- Ferdinand Segenleuer.
- Jacob Herb.
- Gottfried Müller.
- Jacob Nagel.
- Johann Melchior Hees.
- Joseph Herb.
- Ferd. Schnell.

Schorndorf.
Frühen Rahmkäs & Kränter-
käs, sowie Backfeinkäs,
pr. Pfd. 12 kr. empfiehlt
G. F. Schmid, neue Straße.

Kirchheimer Lotterie.

Bei der unter amtlicher Controle vorgenommenen Verloosung der landwirthschaftlichen Maschinen u. von Mechaniker Herlemann in Kirchheim hat keines der durch die Unterzeichnete verkauften Loose gewonnen.
Mayer'sche Buchdruckerei

Es wird besonderer Verhältnisse wegen auf Margaretha ein ordentliches **fleißiges Mädchen** gesucht, welches zwei Stück Vieh nebst Feldgeschäften zu besorgen hätte. Gute Behandlung wird zugesichert.
Näheres bei der Redaktion.

(Eingefendet.)

Bekanntlich ist es nicht nur der Gebrauch von Bädern oder das Trinken von Mineralwassern, sondern auch und vorzugsweise der länger dauernde Aufenthalt in einer schönen Gegend, das Einathmen einer reinen, von Wiesen- und Waldesduft gewürzten Luft, wodurch der Stadtbewohner an Leib und Seele neu gestärkt wird, wenn er während der Sommermonate seinem Geschäfte und der mit Miasmen geschwängerten Atmosphäre der Stadt auf einige Wochen Valet sagt, um ins Bad zu gehen oder richtiger, wie der Schweizer sagt, um Kur zu machen.

Es verdienen daher auch solche Orte, in welchen sich zwar weder Mineralquellen noch besondere Badeeinrichtungen befinden, die aber zufolge ihrer gesunden Lage einen günstigen Einfluß auf die Gesundheit ausüben und wo außerdem für die Wohnung und die feiblichen Bedürfnisse gut gesorgt ist, erwähnt zu werden. Hieher darf auch das Kloster **Adelberg** gezählt werden. Einerseits ist es die unmittelbare Nähe des schattigen Waldes, andererseits die herrliche Aussicht auf die Umgegend, welche den Aufenthalt daselbst angenehm machen. Der nahe Hohen-Rechberg, der Hohen-Staufen mit seinen bekannten Erinnerungen, sowie ein großer Theil der schwäbischen Alb entzücken den Fremden bei dem schönen Anblick. In die Blüthezeit des Geschlechtes der Hohenstaufen fällt auch die Entstehung

Versuch, mit einer solchen und schon nach einigen Stunden Arbeit hatte ich die Freude, eine unerschöpfliche Fülle kesselfähigen Wassers in meiner Gerberei zu haben.

Die mechanische Werkstätte der Hrn. **Napp & Speiser** in Göppingen lieferte mir diese 20' lange Pumpe für und fertig zu fl. 30. Leistung 2 Imi pr. Minute.

Da die Arbeit tadellos, der Preis billig ist, kann ich solche Allen die einen Brunnen wünschen der nicht viel Raum einnimmt, wenn er hindert herausgenommen und anderswo eingerammt werden kann und wenig kostet, ruhig empfehlen.

Einsicht davon kann bei mir jederzeit genommen werden.

Ernst Winter, Wäscherber.

Zur Annahme von Aufträgen und zur Einrammung der Pumpen für Schorndorf und Umgegend ist ermächtigt

Fr. Schöbel,

Schlosser und Mechaniker.

Schorndorf.

Ein wohlgezogener junger Mensch, welcher das Bäckerhandwerk erlernen will, findet in Eßlingen eine gute Stelle.

Zu erfragen bei

Zimmermann Sigle.

Die unterzeichnete Stelle hat sogleich **100 fl.** auszuleihen.

Hospitalpflege. Laur.

**Verlobungs-, Visiten-,
Empfehlungs- und
Adress-Karten**
werden geschmackvoll ausgeführt
in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

des Klosters Adelberg, es wurde im Jahr 1178 von einem Diener des Kaisers Friedrich I., Folkhard von Staufen, gestiftet und nach dessen Tod in den unmittelbaren Saug des Kaisers Rothbart genommen. Die Jahrhunderte hindurch von Mönchen bewohnten Räume, in welchen hauptsächlich geistige Kost gereicht wurde und wo auch des Kaisers Friedrich Sohn, Philipp, seinen Unterricht empfing, dienen heutzutage als Herberge für des Leibes Nothdurft und Nahrung. Es fehlt bekanntlich in Adelberg nicht an verfügbaren Gelassen und sonstigen Vorzügen des Orts, um über die Dauer des Sommers einer Anzahl länger verweilender Gäste den Aufenthalt angenehm und nützlich zu machen.

Schloß Rath.

(Fortsetzung.)

Ich kehrte in die Bibliothek zurück und brachte dort die Nacht zu. Am nächsten Morgen suchte ich nach dem Zimmer darüber, in dem ich die Tritte gehört, aber ich vermochte keinen Eingang dazu zu entdecken. Die Fenster sah ich allerdings von draußen, obgleich sie so mit Ephen bedeckt waren, daß ich sie schwer herankam, aber im Innern des Hauses gab es keinen Eingang zu diesem Raume. Frank, den ich danach fragte, sagte, er wisse nichts und es sei ihm

gleichgiltig, und als ich mich an den alten Hauswart wendete, schüttelte dieser den Kopf.

„Nä!“ sagte er dann, „reden Sie nicht von der Stube. Die Thür ist zugemauert, und Fleisch und Bein haben nichts darin zu suchen. Das war ihre Stube.“

„Wessen Stube?“ fragte ich.

„Der alten Lady Thunder ihre. Und hören Sie, gnädiger Herr, 's ist auch ihr Grab.“

„Was sagen Sie?“ entgegnete ich. „Sind Sie nicht klug?“

Er lachte seltsam, kam nahe an mich heran und dämpfte die Stimme. „Alle die Jahre hat Niemand außer Ihnen nach der Stube gefragt,“ sagte er. „Niemand hat die Thür vermist, der das Haus besahen. Schon mein Großvater war ein alter Diener in der Familie Thunder, mein Vater stand hier auch in Diensten, und ich bin geboren, noch ehe die alte Lady starb. Das da war ihre Stube, und sie drohte ihrer Familie mit ihrem ewigen Fluch, wenn sie ihren Sarg nicht dort stehen ließen. Die wollte nicht unter die Erde zu den Wärmern gehen. Daher ließ man sie oben stehen, und die Thür wurde zugemauert. Aber dringen Sie nicht in die Nähe, gnädiger Herr, um des Himmels Willen nicht. Ich würde es Ihnen nicht gesagt haben, wenn Sie nicht selbst schon mancherlei gesehen hätten. Und nichts für ungut, gnädiger Herr, aber Sie sehen so aus wie Einer, der den Sachen nachspürt, die er wissen will.“

Er sah mich einverstänlichsvoll an, aber ich erzählte nichts, sondern dankte ihm nur, daß er mich gewarnt hatte. Was er mir über die Stube erzählt, vermochte ich kaum zu glauben, doch war meine Neugier in Betreff ihrer erst recht erregt. An jenem Tage faßte ich den Beschluß, Frank zu überreden, das Haus am folgenden Morgen zu verlassen, denn ich überzeugte mich mehr und mehr, daß die Atmosphäre nachtheilig auf seinen Geist wirkte, wie gut sie auch seinem Körper zusagte. Je eher wir den Ort verlassen, desto besser für uns Beide, dachte ich, aber entschloß mich, die nächste Nacht, die ich hier noch zubringen mußte, der Erforschung des vermauerten Zimmers zu widmen.

Was mich zu diesem Entschluß trieb, weiß ich nicht. Es war kein anziehendes Unternehmen und ich glaube, ich würde es kaum gewagt haben, wäre ich genöthigt gewesen, länger im Schloß Rath zu bleiben. Allein ich wußte, daß für mich überhaupt wenig Aussicht auf Schlaf in diesem Hause wäre, und dachte, ich könnte süßlich lieber die Abenteuer aufsuchen, als still sitzen und warten, daß sie mich suchten, wie ich es in der Nacht vorher gethan hatte. Ich fühlte eine besondere Lust auf diese Unternehmung und sehnte die Nacht herbei, doch theilte ich weder Frank, noch dem alten Thürhüter etwas über meine Absicht mit. Ich wollte von der Sache kein Aufhebens machen und wünschte nicht, daß meine Handlungen das Gespräch der ganzen Nachbarschaft bildeten.

Außerdem will ich hier gleich bemerken, daß ich wieder an diesem Abend, als ich im Obstgarten spazieren ging, die Gestalt der grabenden Frau zwischen den Bäumen sah. Und wieder entdeckte ich, daß die Figur ein Trugbild sei, daß das Wasser den Rock, das Moorland den Mantel und eine entfernt stehende Weide das Haar bildete.

Sobald die Nacht ziemlich weit vorgerückt, versah ich mich mit einer geschlossenen Laterne, lehnte eine Leiter gegen dasjenige Fenster, das am wenigsten mit Ephen bedeckt war, und stieg hinauf. Hinter einigen Bäumen, die sich wie ein dunkler Wall gegen den Horizont abzeichneten, stieg der Vollmond empor; er glänzte hell auf den Scheiben, als ich die Blätter und Zweige davon mit einem Messer abschnitt und das alte hinfällige Fenster gewaltsam aufstieß. Die Fensterrahmen waren verfault und die Haken gaben bald nach. Ich stellte meine Lampe innen auf eine Bank und stand bald neben ihr

in dem Gemach. Die Atmosphäre war unerträglich bebrüht und widerwärtig, so daß ich die Fenster so weit als möglich öffnete; außerdem schob ich den verschattenden Ephen noch mehr zurück, damit die frische Himmelsluft hereindringen möge. Nun nahm ich die Laterne in die Hand und begann mich umzusehen.

Es war ein geräumiges, getheiltes Zimmer, und zwischen mir und dem inneren Gemach hing eine Sammetgardine. Drinnen herrschte eine tiefe, beängstigende Finsterniß, und das schwache Licht meiner Laterne war mir unangenehm.

Da fielen meine Augen auf mehrere hohe, gespenstisch aussehende Kandelaber mit Wachslöchern, und obgleich die Zeit sie schwarz gefärbt hatte, bemerkte man doch noch, daß sie getrieft haben mußten, als ob ein Zugwind sie vor fünfzig Jahren verblüht habe. Ich zündete sie an, sie brannten unruhig flackernd, und nun zeigte sich das Gemach mit seiner Einrichtung meinen Blicken; letztere mußte zur Zeit, als sie neu war, sehr glänzend gewesen sein, die Ausstattung des ganzen übrigen Hauses schien einfach im Vergleich mit ihr.

An der Decke waren reizende allegorische Gestalten gemalt, und solche befanden sich auch an den Wänden zwischen den trüben Spiegeln und den prächtigen farmoisfarbenen Sammetvorhängen mit ihren jetzt verstaubten goldenen Franzen und Troddeln. Der Teppich fühlte sich beim Gehen noch weich und schwellend an — der Staub hatte nicht ganz den reichen Schmuck seines Blumenmusters verwischen können. Hier standen zierliche offene Schränken, voll von Werkwürdigkeiten, kunstvoll geschnitzte Stühle, seltene Vasen, antike Gläser jeder Art, und unter einigen lagen kleine Aschenhäuschen, die einst ohne Zweifel frische Blumen gewesen waren. Auch befand sich hier ein Tisch, auf dem Zeichenmaterial und Zeichnungen, Bücher mit Gedichten und wissenschaftliche Werke hoch aufgehäuft lagen, welche bewiesen, daß die Bewohnerin eine hochgebildete Person gewesen sein mußte. Der Schreibtisch war ganz und gar mit vergilbtem Papier bedeckt, und auf dem Nähtisch am Fenster lagen Knäule, ein Fingerring und ein Stück Zeug, das einst weißer Musselin gewesen, jetzt aber safrangelb aussah. Es war mit Goldfäden gestickt und die verrostete Nähadel steckte noch darin. Dieses, sowie die Feder auf dem Tintenfaß, das Papiermesser zwischen den Blättern eines Buches, die losen Stützen, die seitwärts aus einer Mappe herausgefallen, die Asche in dem großen staubigen Kamin, Alles zeigte an, daß die Bewohnerin dieses Gemaches plötzlich dahingerafft sein mußte, und daß diejenigen, die es angeordnet hatten, daß die Thür vermauert werden sollte, es gleichfalls für angemessen gehalten, das Eigenthum jener Dame unberührt dort zu lassen.

Nachdem ich alle diese Dinge in Augenschein genommen, trat ich in die Nische dahinter, die das Schlafgemach gewesen.

Die Einrichtung hier war in Uebereinstimmung mit dem Schmuck des anderen Zimmers. Ich sah im Halbdunkel ein mit Spigen reich verziertes Bett und einen phantastisch behängten und geschmückten Toilettentisch. Auch hier gewahrte ich wieder Armleuchter, doch da ich auf sie zuschritt, um sie anzusteken, stieß ich an Etwas. Sogleich beleuchtete ich diesen Gegenstand mit meiner Laterne — allein ich fuhr entsetzt zurück. Es war ein großer steinerner Sarg!

Ich gestehe, daß mir in den nächsten Minuten sehr sonderbar zu Muth war.

Als ich mich von dem Schreck erholt, zündete ich die Wachskerzen an und sah mir die seltsame Begräbnisstätte genauer an. Ein Schrank stand offen, es hingen Kleider darin, auf dem einen Stuhl lag ein Morgenewand, als sei es in diesem Augenblick abgeworfen und dabei befanden sich ein Paar zierliche Pantoffeln. Nach der Menge der Gegenstände zu schließen, die den Toilettentisch bedeckten, hätte man glauben sollen, er sei gestern erst benutzt worden; mehrere Haarbürsten lagen darauf herum, Gläser, in denen sich wohlriechende

Offenen Befunden hatten und deren Stöpsel abgenommen waren, standen neben offenen Schminntöpfen; hier lag ein Ring, dort ein künstlicher Blumenkranz. Die stäubigen Liebesgötter hielten einen Spiegel in ihren Händen und lächelten mit grausamer Freude auf den Sarg zu ihren Füßen.

Auf einer Ecke des Tisches stand ein kleines goldenes Bräutertischbrett mit einem Teller, auf dem sich ein dunkler vermoderter Stoff befand, ein alterthümlich geformter Krug mit Wein, ein Glas und eine offene Flasche mit einer dicken schwarzen Flüssigkeit. Die Luft in diesem Raum hatte mich betäubt; ich nahm die Weinflasche, wuschte den Sarg mit meinem Taschentuch von ihr, kostete, fand den Wein gut und trank einen Schluck. Doch kaum hatte ich ihn hinuntergeschluckt, als mich ein entsetzlicher Schwindel erfasste, so daß ich auf den steinernen Sarg nieder sank. Ich fühlte einen wahnsinnigen Schmerz im Kopf und eine schwere Beklemmung auf der Brust. Nach einigen schrecklichen Augenblicken wurde mir besser, aber die schwüle Luft lastete so schwer auf mir, daß ich aus dem engen Kabinett in das größere Vorzimmer eilte. Hier erfrischte mich ein kühler Luftzug, aber zugleich gewahrte ich eine Veränderung in dem Raum.

Außer den Armleuchtern, die ich angezündet, brannten jetzt ein Duzend anderer an den Wänden, ein hellflackerndes Feuer loderte auf dem Kamin. Alles, was vorher matt, war jetzt glänzend; die vergoldeten Gegenstände hatten ihre Frische wieder erhalten und die Blumen blühten in den Vasen. Vor dem Kamin saß eine Dame auf einem niedrigen Lehnstuhl. Ihr helles lockes Morgengewand schleppte auf dem Teppich, das schwarze Haar umhüllte sie bis an die Knie und verbarg ihre Hände, mit denen sie die Stirn stützte, während sie vorgebeugt in das Feuer starrte. Ich hatte kaum Zeit, diese Stellung zu beobachten, denn sie wandte den Kopf schnell nach mir und ich erkannte das schöne Gesicht der majestätischen Dame, die eine so verhängnisvolle Rolle in den seltsamen Auftritten gespielt, welche sich vor zwei Nächten mir gezeigt hatten. Hinter ihrem Stuhl sah ich etwas Dunkles, aber ich dachte, es sei nur ihr Schatten, den der Feuerchein nach hinten warf.

Sie erhob sich, ging mir entgegen, aber ich wich ihr schauernd aus, denn ihr Blick war entsetzlich starr und geisterhaft und die Kleider rauschten unheimlich. Als sie sich bewegte, wurde der Schatten immer deutlicher und ausgeprägter an Gestalt und folgte ihr wie ein Diener, wohin sie ging.

Sie durchschritt die halbe Stube, winkte mir und setzte sich dann an den Schreibtisch. Der Schatten stand neben ihr, legte ihr das Papier zurecht, schob ihr das Tintenfaß näher und gab ihr die Feder in die Hand. Ich fühlte ein unbewingliches Verlangen, mich ihr zu nähern und mich an ihre linke Seite zu stellen, damit ich sehen könnte, was sie schreiben würde. Der Schatten stand auf der anderen Seite, und je länger ich ihn betrachtete, um so abschreckender und scheußlicher wurde er. Er war ganz unabhängig von der Dame und bewegte sich mit seinen langen häßlichen Gliedern frei hin und her. Ehe sie zu schreiben begann, zögerte sie, doch als er eine drohende Gebärde mit seinem Arm machte, senkte sie die Hand sogleich auf das Papier und ihre Feder begann sich zu bewegen. Ich brauchte mich nicht vorzubiegen und schief hinblicken, um zu lesen, was sie schrieb, denn jedes Wort, das sie bildete, blitzte wie ein Meteor vor meinen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Schorndorf, 12. Juli.

Der Berichterstatter hat einmal, es war am Guttensbergfest anno 40, noch als kleiner Junge im blauen Wämmschen eine sonderbare Erscheinung gehabt, die ihm viel Kopfschmerzen verursachte.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Da fuhr nämlich im laugen Festzug der Buchhändler, Buchdrucker u. s. w. ein Wagen mit einer Schneepresse und dem ganzen Personal, redigirt, legend, druckend, fahend u. s. w. und obendrauf war ein kleines munteres schwarzes Teufelchen. Es sei das Druckerteufelchen, war Alles, was ihm seine Mama, über ihn weg zum Fenster hinaussehend, sagen konnte oder wollte.

Wir haben seitdem persönliche Bekanntschaft mit dem neckischen Kobold gemacht, der heute am Schreibtisch des Redacteurs sitzt, und ihn mit seinem Gefumm's Einmal um Andre aus dem Concept bringt, bis er die Feder wegwirft, um bei einem Stärkeren, sei es Badius oder Gambirius, Hilfe zu suchen gegen den Kleinen.

Ein Andermal kriecht er in die Maschine, macht da eine Schraube los, dort einen Zahn krumm, und grüßt und freischt dann vor Bergegnigen, wenn schlecht geht, und um 5 Uhr der Austräger statt des fertigen Blattes noch den Mechanikus hinter der Presse antrifft.

Am schlimmsten aber spielt das kleine Ungeheuer dem Seeger mit, wenn es unsichtbar und lautlos hinter dem Buchstabenkasten paßt, um ihm, wie er gerade Etwas zum Druck fertig machen will, statt des u ein e in die Hand zu geben; oder wenn es die Minute, in der der Seeger drüben im Waldhorn geschwind den Schoppen Bier nachholt, den er gestern Abend noch vergessen hat, bemüht und vom Mannscript, das eben aufgesteckt ist, die Hälfte wegstibzt.

So scheint es auch mit unserem Bericht vom Samstag gegangen zu sein, *) und da wir uns nicht dem Verdacht aussetzen dürfen, Artikel zu schreiben wie die jungen Fröschelein, die auch bloß Kopf und Schwanz, aber Nichts dazwischen haben, so muß der Leser sich eben gefallen lassen, wenn die Schloz-Geschichte noch Einmal kommt, aber diesmal vollständig.

*) Ohne Zweifel.

Der Seeger.

Schorndorf, 6. Juli.

Schattenseiten! Wir würden unserm Zwecke „Verbreitung von Kenntnissen und damit Besserung der Sitten und Zustände“ wenig entsprechen, wenn wir nicht auch den heutigen Fall: Civilklage der Barbara Schloz von Hegenlohe gegen Albert Eberle, ledigen Weber von da auf Bezahlung von 36 fl. jährlicher Alimantationskosten für ein Liebespfand bis in dessen 14. Jahr beleuchten würden, um daran einige Bemerkungen zu knüpfen. Gerade das Vergehen, das der Klage zu Grunde liegt, kommt so gar häufig vor, und ist nur in seltenen Fällen mit den bekannten 5 fl. oder 8 Tagen beim Oberamt ganz abgemakt.

In moralischer Beziehung ist die Schuld des Einzelnen gleich groß (eher größer), ob er sie auch mit Andern theile oder nicht, und es gibt Gesetzbuchungen, welche alle Schuldige pro rata verantwortlich machen für etwaige Ansprüche pekuniärer Natur. Nach württemb. Rechte bedingt bewiesene Theilnahme Mehrerer den Verlust des Anspruchs auf Geldentschädigung.

Diese Einrede (exceptio plurium) wird daher häufig gemacht, ist aber schwer zu beweisen, doch weist der Beklagte heute auf so bestimmte Persönlichkeiten hin, die er als Mitschuldige bezeichnet, daß das Gericht der Klägerin den Gegenbeweis auferlegt.

Es ist nämlich nicht Uebung der Gerichte, einen Zeugen zuzulassen, der durch sein Zeugniß seine eigene Schlechtigkeit bekräftigen würde, sich gewissermaßen selbst anklagen müßte; verlangen kann man das nicht, und thut's Einer freiwillig, so stellt er sich dadurch auf eine solche niedere Stufe der Aethbarkeit, daß sein Zeugniß kaum noch was werth ist. Der verlangte Gegenbeweis der Klägerin besteht darin, daß sie beschwört, in der hieher bezüglichen Zeit mit Niemand außer dem Bekk. Umgang gehabt zu haben.

Ob sie wohl schwört! In dem Fall weht der Herr Albert Eberle manchen Zettel für sein blauäugiges Schloz-Eberle in den nächsten 14 Jahren. Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Th. Kettner.

Wie heißt? Eine Fraction der ungarischen Congress-Israelliten hat sich zu einem Club mit einem eigenen Programm und einer eigenen Geschäftsordnung vereinigt. Der § 1 der Geschäftsordnung lautet: „Wer sich des Ausdrucks „Wie heißt?“ bedient, zahlt fünf Gulden Strafe.“ Gleich in der ersten Sitzung heizte sich ein Mitglied des verpönten Aischrücks. Der Präsident unterbrach ihn mit der Bitte, die fünf Gulden zu zahlen. Darauf antwortete das Mitglied: „Warum soll ich zahlen fünf Gulden, ich werde nicht zahlen.“ Darauf der Präsident: „Wie heißt? Sie werden nicht zahlen!“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeitzeile ober deren Raum 2 fr.

N^o 82.

Donnerstag den 15. Juli

1869.

Schorndorf.

Am nächsten

Samstag den 17. Juli,
Vormittags 11 Uhr,

kommt ein im Kameralamtsgebäude befindlicher noch brauchbarer

Rund-Ofen,

auf der Kameralamtskanzlei stehend, zum Verkauf.

Schorndorf.

Warnung.

Ein Fremder, der sich gestern hier aufhielt und auch gerne nach des Tages Laft und Hitze baden wollte, wurde auf Befragen an den Mühlbach, oberhalb der Spitalmühle, gewiesen. Dorthin begab er sich, und als er im Wasser war kam der Besitzer der Wiese, neben welcher er badete, und warf ihm seine Hosen in's Wasser. Dieses brutale Verfahren sieht sich der Beschädigte veranlaßt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit sich Jedermann, insbesondere Fremde, vor Schaden und gemeiner Behandlung hüten können.

Schorndorf.

Die Erben des verstorbenen Adam Adam verkaufen nächsten Samstag Nachmittags 4 Uhr: 2 Eimer 1868r

W e i n.

Liebhhaber werden hiezu eingeladen.

Schorndorf.

2 1/2 Viertel Aker in der untern StraÙe hat zu verkaufen

Schaal, Schmied.

Oberurbach.

Jakob Müller hat einen guten **Mahltrug**

zu verkaufen.

Bekanntmachungen.

Wichtige Anzeige

für Taube und Gehörhörige.

Alle Taube und Gehörhörige, ferner die an Säusen und Brausen in den Ohren leiden, nehmungen und Dankschreiben zu veröffentlichen, halte ich für köstlich und theile deren nur drei mit.

Die Aufträge erbitte ich mir franco, und werden prompt mit Gebrauchs-Anweisung ausgeführt werden.
Soest in Preußen, 1868.

Kaufmann S. Brakelmann.

F a t t a c h e n

beweisen die große Heilkrast des Dr. Robinson'schen Gehör-Dels.

Weissensee (Sachsen), den 16. Februar 1864.

Herrn S. Brakelmann in Soest!

Im vorigen Sommer sandten Sie werther Herr mir, durch Postvorschuß entnommen, ein Glas Gehör-Del. Da ich dieses nun den dritten Theil verbraucht und mein Gehör sich allmählig wieder eingestellt hatte, so sage ich Ihnen hiermit nochmals meinen verbindlichsten Dank u. s. w.

Achtungsvoll

393. Benjamin Vetterling.

Tuttlingsen, Königr. Württemberg, den 16. Aug. 1864.

Hrn. Kaufm. Brakelmann in Soest!

Da ich schon einige Mal von Ihrem Gehör-Del bezogen habe, welches gute Dienste geleistet hat, so kam ein guter Freund zu mir, mit der Bitte, ich möchte ihm solches begeben. Ich habe mich sehr darüber gefreut, und stelle ich Ihnen hiermit meine besten Empfehlungen an.

Wendrisflo, Kanton Tessin, den 1. Februar 1864.

Gehör-Dels und da es sich mit gutem Erfolge bewies, wurde ich ab-rmals 2c. 2c. folgt ein neuer Auftrag.

Mit aller Hochachtung
393. Rosamunda de Torriani geb. v. Jungerkhausen.

A t t e s t

und wissenschaftliches Gutachten über Dr. Robinson'sches Gehör-Del. und wissen die Vorzüge und die Eigenschaften eines Gesundheitsmittels kennen zu lernen, muß dasselbe einer unparteiischen, wissenschaftlichen Prüfung unterworfen werden, worauf alsdann das Publikum den unbedenklichsten und ausgebreitetsten Gebrauch davon machen kann. Ich habe das schon längst berühmte Dr. Robinson'sche Gehör-Del zu haben bei Herrn Kaufmann S. Brakelmann in Soest, Westfalen) einer wissenschaftlichen analytisch-chemischen und pharmatologischen Prüfung unterworfen, wodurch sich herausgestellt hat, daß dieses Del aus höchst kräftigen, ätherisch, balsamischen Pflanzenstoffen besteht und zwar aus solchen, welche niemals eine schädliche Wirkung auf die Gesundheit hervorzubringen, dagegen aber bei Gehör-Leiden aller Art außerordentlich nützlich, wirksam und heilkräftig sind, wie dieses die Erfahrungen der größten Aerzte aller Zeiten beweisen.

Es muß daher dieses Del als ein Gesundheitsmittel betrachtet werden, welches überaus große Vorzüge und ausgezeichnete Eigenschaften besitzt, und aus diesem Grunde ganz allgemein bestens empfohlen zu werden verdient, was ich zufolge der von mir damit vorgenommenen wissenschaftlichen Prüfung, der Wahrheit gemäß hierdurch bestätige und mit meines Namens eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem Siegel bescheinige und beglaubige.
Berlin, den 8. Oktober 1868.

Dr. Hess.

approbirter Apotheker und Chemiker I. Classe, wissenschaftlicher Untersucher und Sachverständiger für medicinische, pharmaceutische, technisch-chemische und Gesundheits-Artikel, Fabrikate und Droguen aller Art.